

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über Psalm 23

15.4.2018, Misericordias Domini, Christuskirche Stuttgart

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Liebe Gemeinde!

(1) „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ – wohl vertraut klingen die Worte des 23. Psalms in unseren Ohren: Schon in der Schule haben sie die meisten von uns gelernt. Im Konfirmandenunterricht kehren sie wieder. Und auch bei anderen Gelegenheiten in der Kirche oder auf dem Friedhof hören wir auf die Worte dieses Psalms. Die Worte des Psalms klingen so vertraut, dass wir gar nicht mehr das Widerständige wahrnehmen, das in ihnen steckt. Oder fühlen Sie sich in Ihrem Leben wirklich so allumfassend umhert und umsorgt wie es unser Psalm nahelegt? Mangelt es Ihnen, mangelt es Euch wirklich an nichts?

Gewiss: Auf der einen Seite leben wir in einer Überflussgesellschaft. Wer genug Geld hat, kann sich alles kaufen und muss es sich an nichts mangeln lassen. Aber dennoch würden wohl nur die wenigsten von uns ihr Leben als ein Leben im Überfluss beschreiben. Die Werbung zeigt uns allenthalben, was uns alles fehlt, jedenfalls im Vergleich zu den glücklichen Menschen auf den Plakaten und in den Werbespots. Unsere Wirtschaft lebt geradezu davon, dass wir allüberall Mangel empfinden und nach Wegen suchen, diesen Mangel abzustellen. Und wer als Unternehmer den richtigen Mangel erspürt und ein attraktives Angebot zu seiner Beseitigung offerieren kann, der macht ein gutes Geschäft. Der Mangel regt die Phantasie an und das macht unsere Welt bunt und vielfältig und schön. Mangel in dieser Form ist mithin auch

gar nichts Beklagenswertes, vielmehr ist solcher Mangel eine Quelle der Inspiration und der Motor unserer Wirtschaft.

Es gibt aber auch ganz andere Mängel, die Menschen erleben müssen: Krankheit und Tod, Schmerzen oder schwere Krisen bringen uns in Lagen, die mit dem Wort Mangel fast noch zu vorsichtig beschrieben sind. Gerade Krisen in der Familie, mit dem Partner oder mit den Kindern, können einen in schwere Turbulenzen stürzen. Mancher wird dadurch komplett aus der Bahn geworfen und verliert in der Folge auch noch Arbeit und Freunde und Obdach. Aber selbst wenn es für die meisten nicht so hart kommt: Scheitert eine Ehe oder eine langjährige Beziehung, dann wird den Betroffenen oft genug der Boden unter den Füßen weggezogen. Das, worauf man sich bislang verlassen hat, gilt nicht mehr. Die Selbstverständlichkeiten zerbröseln. Jeder Satz, den man spricht, kann zur Falle werden. Jede Kleinigkeit kann Anlass zu heftigen Auseinandersetzungen werden. Und sind von einer solchen Trennung Kinder betroffen, dann erleben Sie die Trennung ihrer Eltern nicht selten als einen Zusammenbruch ihrer bisher einigermaßen heilen Welt.

Sicher, die meisten dieser Krisen lassen sich irgendwann überwinden. Sicher, aus mancher Krise geht man sogar gestärkt hervor. Aber wenn man mitten in der Krise steckt, dann helfen solche allgemeinen Weisheiten und Erkenntnisse nichts. Wenn man die Krise hautnah erlebt, dann steht alles in Frage: das bisherige Leben, das bislang Erreichte, all das, was man sich für die Zukunft und das eigene Leben vorgenommen hat und was einen im Alltag beflügelt und motiviert hat. Wie klingen die Worte unseres Psalms wohl in so einer Situation? – „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ – Man könnte sie als zynisch empfinden, wenn da nicht in unserem Psalm auch noch jene anderen Worte zu finden wären, jene Worte vom finsternen Tal und von den Feinden, denen wir gegenüberstehen müssen.

(2) Unser Psalm verliert trotz seines positiven Grundtons den Kontakt zur Realität und zum wirklichen Leben nicht. Ganz deutlich und mit aller Härte benennt er die dunklen Seiten des Lebens: Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal ... – Das finstere Tal, das Tal des Todeschattens, wie man auch übersetzen könnte – das ist ein Bild für all die Krisen und Katastrophen, die wir in unserem Leben durchleiden müssen. Das finstere Tal ist ein Bild für Krankheit und Sterben, für Tod und Trauer, für unser eigenes Leiden und das Leiden anderer, das wir miterleben. Im finsternen Tal sind jene, die einen Unfall erleiden oder eine schwere Diagnose gestellt bekommen. Im finsternen Tal kann man sein, wenn die Versetzung in der Schule gefährdet ist oder wenn sich das begonnene Studium als Irrweg erweist.

Mit dem Bild vom finsternen Tal hält unser Psalm auch für jene Worte bereit, die in einer Situation extremen Mangels und erheblicher Gefährdung stecken. Und doch, so behauptet der Beter des Psalms voller Kühnheit, fürchtet er auch im finsternen Tal kein Unglück, „denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“ Mitten in der Gefährdung und im Mangel wendet sich der Beter an Gott als den guten Hirten. Er lässt nicht ab davon, von Gott Gutes zu erwarten. Der Beter klagt mitten in der Krise sein anfangs gegebenes Bekenntnis ein: „Mir soll es doch an nichts mangeln, verheißt du mir, du bist doch mein guter Hirte. Jetzt zeige mir das, jetzt, wo ich es am dringendsten brauche. Jetzt lasse mich nicht im Stich. Wenn ich schon

krank und verzweifelt bin, wenn mir schon mein bisheriges Leben zerbricht und ich nicht ein noch aus weiß, dann sei du jetzt bei mir!“

Der im finsternen Tal wandernde Beter verlangt von Gott kein umfassendes Glücksversprechen, er erwartet nicht, dass alles sofort anders wird und jede Not ein Ende nimmt. Aber der Beter erwartet, dass Gott ihn in dieser Krise nicht alleine lässt. Mit großer Bestimmtheit verkündigt er das: „Ich fürchte kein Unglück, denn du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich.“ Bei diesen Worten fragt man sich, ob der Beter des Psalms das eigentlich in jedem Augenblick wirklich fest glaubt, oder ob sein Gebet nicht eher als Pfeifen im Walde zu verstehen ist. Der Beter *will* das glauben, dass er nicht allein ist, auch wenn er sich dessen nicht ganz und gar gewiss ist.

(3) So wie dem Beter des Psalms wird es auch vielen von uns gehen: Wir schwanken zwischen Glauben und Zweifel, zwischen Vertrauen und der Unsicherheit, ob das wirklich wahr ist, dass Gott uns hält und trägt und auch im finsternen Tal begleitet. Unser Psalm ist dabei kühn, er ist kühner und mutiger als wir es oft sind. Unser Psalm setzt ganz einseitig und klar auf das Vertrauen in Gott als den guten Hirten unseres Lebens. Mit seiner Kühnheit und seiner Zuversicht will der Psalm uns helfen, aus dem finstern Tal und aus dem Bannkreis des Todesschattens freizukommen. Unser Psalm führt uns all das Gute in unserem Leben vor Augen, das wir allzu leicht übersehen: den täglich gedeckten Tisch, das Zuhause, den guten Weg, den wir oft gegangen sind, die Zeichen der Fülle, der Gnade und der Zuwendung Gottes. Gewiss – im finsternen Tal ist es schwer, sich an all das zu erinnern und all das wahrzunehmen. Aber gerade deshalb weist uns unser Psalm mit solchem Nachdruck darauf hin.

(4) Doch der Psalm hat noch eine andere Stoßrichtung. Denn längst nicht alle unter uns befinden sich gerade in einem finstern Tal. Viele erleben kaum echten Mangel. Sie haben zwar noch einige Wünsche offen, aber ihnen geht es im Grunde gut. Und doch: Auch unter denen, denen es gut geht, ist allenthalben von Mangel, von Angst und von Krise die Rede. Verkündet einer einmal laut, dass es ihm gut geht, so hält man ihn entweder für einen Angeber oder für einen Verblendeten, der die Krise, in der er steckt, nur nicht sehen will. Auch in solch einer Situation allgemeinen Jammern über fast gar nichts, zeigt unser Psalm seine widerständige Kraft. Mit seinem kühnen Bekenntnis „Mir wird nichts mangeln“ will er uns wegziehen von all unserem Selbstmitleid und Jammern, von unserer notorischen Unzufriedenheit und von all den banalen Mängeln in unserem Leben, die wir oft so lang und so ausdauernd beklagen. Geben wir es doch zu: Die meisten Menschen leben heute länger und gesünder und mit viel mehr Chancen als jede Menschengeneration vor uns. Und doch sind wir ein Volk von Nörglern, die voller Griesgram noch die kleinste Kränkung und die bescheidenste Nichtbeachtung unendlich wichtig nehmen. All jene, die in dieser Weise vor allem an ihrem Selbstmitleid und an ihrer Larmoyanz leiden, verweist unser Psalm auf das Gute, das uns täglich widerfährt und für das wir Gott als dem guten Hirten danken können. So verstanden ist unser Psalm auch ein Appell an alle Wehleidigen, dass sie wirklich dankbarer sein könnten und mit dem Psalmisten beten und bekennen: Der Herr ist mein Hirte, mir mangelt es eigentlich nicht wirklich an etwas.

(5) Der 23. Psalm, Sie haben es gemerkt, ist für mich wie eine Persönlichkeit. Wir kennen den Verfasser nicht, aber ich erlebe diesen Psalm wie einen Gefährten, einen Freund. Und noch etwas: Der Psalm vom guten Hirten ist so etwas wie das Schweizer Taschenmesser des Glaubens. Er hat für fast jede Lebenslage die richtige Zeile und das passende Bild.

Jene, die einfach nur glücklich sind, dass es ihnen gutgeht, können voll Vertrauen und Dankbarkeit beten: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Jene, die dauernd Jammern und von Selbstmitleid geplagt sind, lehrt der Psalm all das gute wahrzunehmen, was ihr Leben erfüllt.

Jenen aber, denen es wirklich schlecht geht, schenkt unser Psalm sein Mitgefühl. Und er leiht ihnen die Bilder vom finsternen Tal und den Feinden, die einem gegenüberstehen. Was du erlebst, das habe ich auch erlebt. Der Dichter des Psalms wird zum Gefährten in der Not. Er leiht uns sein Verständnis, er leiht uns aber auch seine Hoffnung und seine Erfahrung, dass Gott auch im finsternen Tal bei uns ist und uns begleitet. Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. – Amen.